

Ein Hinweis zur Cusanus-Rezeption im Deutschen Idealismus

Ulli Roth

Im letzten Heft der *Litterae Cusanae* hat Harald Schwaetzer versucht, neue Spuren für die verborgene Gegenwart des Nicolaus Cusanus zur Zeit des Deutschen Idealismus freizulegen. Als wichtigen Eckpunkt nennt er die zweite Auflage von Friedrich Heinrich Jacobis „Brief über die Lehre Spinozas“ von 1789. In deren Anhang wurden Auszüge aus dem Dialog „Über die Ursache, das Prinzip und das Eine“ von Giardano Bruno mitveröffentlicht. In diesen Auszügen wird Cusanus zwar nicht genannt, aber einige seiner Gedankengänge spielen hinein. Den anderen Eckpunkt bildet eine Rezension, die Hegel 1828 zu Schriften Johann Georg Hamanns (1730-1788), des ‚Magus aus Norden‘, schrieb, bei der auch das Stichwort „coincidentia oppositorum“ fällt.

Doch Hegel stößt schon ein Jahrzehnt früher auf diesen Begriff, bezeichnender Weise wieder im Zusammenhang mit Hamann, nämlich 1817 bei einer Rezension des dritten Bandes von Friedrich Heinrich Jacobis Werken.¹ Hegel zitiert eine lange Passage aus einem Brief Jacobis (1743-1819) an seinen Bruder Johann Georg Jacobi (1740-1814) in Freiburg vom 5. September 1785, in dem jener ein Charakterbild Johann Georg Hamanns entwirft:

„Es ist wunderbar, in welchem hohem Grande er [sc. Hamann, UR] fast *alle Extreme in sich vereinigt*. Deswegen ist er auch von Jugend auf dem principio contradictionis ... so wie dem des zureichenden Grundes von Herzen *gram* gewesen, und immer nur der *coincidentiae oppositorum* nachgegangen. Die *Coincidenz* (- J. [Jacobi, UR] faßt sie hier nicht als einen *leeren Abgrund, als Ungestalt, Chaos, durchaus Unbestimmtes, das Nichts als Nichts*, sondern vielmehr als die höchste Lebendigkeit des Geistes, auf -), die *Formel der Auflösung einiger entgegengesetzten Dinge* in ihm, *bin ich noch nicht im Stande, vollkommen zu finden*, aber ich erhalte doch fast mit jedem Tage darüber neues Licht ...“ Dürfen wir hiernach nicht die Gewißheit haben, daß J., wie er hier den Geist Hamanns schildert und sich mit ihm harmonisch findet, auch eben so sich in Harmonie mit einem Erkennen finden sollte, das nur ein Bewußtseyn der *Coincidenz*, und ein Wissen der Ideen von Persönlichkeit, Freyheit und Gott, nicht in der Kategorie von *unbegreiflichen Geheimnissen* und *Wundern* ist.“²

¹ Auf diese Rezension verwies schon Metzke, Erwin: Nicolaus von Cues und Hegel. Ein Beitrag zum Problem der philosophischen Theologie, in: Ders.: *Coincidentia oppositorum*. Gesammelte Studeien zur Philosophiegeschichte, hg. v. K. Gründer, Witten 1961, S. 241; nicht erwähnt ist sie bei Meier-Oeser, Stephan: *Die Präsenz des Vergessenen. Zur Rezeption der Philosophie des Nicolaus Cusanus vom 15. bis zum 18. Jahrhundert*, Münster 1989, S. 122.

² Georg Wilhelm Fr. Hegel: *Friedrich Heinrich Jacobi's Werke*. Dritter Band. Leipzig, bey Gerhard Fleischer d. Jüng. 1816. XXXVI und 568 S., ursprünglich erschienen in *Heidelbergsche Jahrbücher der Litteratur* 10/1 (1817) S. 1-32, jetzt leicht greifbar in Jaeschke, Walter (Hg.): *Der Streit um die Gestalt einer Ersten Philosophie (1799-1807)*. Texte von Fichte, He-

Ob Jacobi mehr als einige cusanische Schlagworte wußte? Der Name Cusanus war ihm durch die oben genannte Edition der Auszüge aus Brunos Werk bekannt, doch dürfte er keine Kenntnis der cusanischen Schriften gehabt haben. Auch scheint er sich nicht mit ihm direkt auseinandergesetzt haben. Dafür spricht die völlig uncusanische Verwendung des Stichwortes „docta ignorantia“ im Sinne „eines wissenden Nicht-Wissens, eines wissenden nicht Seyns; ein Vermögen der Verzweiflung“ noch 1811 in der Schrift *Von den göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung*.³ In der dritten Auflage seiner Spinoza-Briefe von 1819 zitiert er eine kleine Passage aus *De docta ignorantia*, aber nach der Philosophiegeschichte Wilhelm Gottlieb Tennemanns⁴, die ab 1798 erschien. Auch Hegel macht deutlich, daß er die Koinzidenz der Gegensätze einerseits in einem landläufigen Sinne aufgreift und als abgeschmackten, unbestimmten Begriff verwirft, aber in Jacobis Sinne als „Lebendigkeit des Geistes“ wohl zu schätzen weiß, so sehr nämlich, daß er sie am Ende dazu verwendet, um Jacobi über sich selbst aufzuklären. Diesem muß er nämlich trotz aller Verdienste, die er sich in der Sicht Hegels bei der Überwindung der Kantischen und Fichteschen Philosophie erworben hat, immer wieder Rückfälle aus der Höhe der Vernunft in bloße Verstandeslogik vorwerfen. Das Denken „der vormaligen Metaphysik“⁵, das sich an die formalen Prinzipien der Verstandeslogik mit ihren einfachen Entgegensetzungen hält, habe Jacobi schon verworfen und sollte es nun – so Hegels Gedanke – ganz hinter sich lassen. Das hieße aber auch, seine eigene Lehre von einem dem Wissen entgegengesetzten Glauben mit einem letztlich unbegreiflichen Gott konsequenter Weise aufzulösen in ein Denken, das sich jenseits der Verstandeslogik aufhält – man denke an Cusanus Unterscheidung von Verstand (*ratio*) und Vernunft (*intellectus*). Dort erschließe es sich – so Hegel – die drei absoluten Vernunftideen Kants, d. h. das Ich, die Freiheit und Gott, als ein absolutes Wissen. Dieses „Erkennen [...], das nur ein Bewußtseyn der *Coincidenz*“ ist, ist natürlich, schaut man einmal hinter den philosophisch-rhetorischen Schleier, dasjenige Hegels. Es überrascht, wie ein Grundwort des Cusanus zur Selbstbezeichnung der Hegelschen Philosophie wird. Dabei verläßt es allerdings seinen philosophischen Ort und schlägt von der belehrten Unwissenheit ins absolute Wissen um.

gel, Jacobi, Jean Paul, Reinhold, Schelling u.a. und Kommentar [= Philosophisch-literarische Streitsachen 2.1], Hamburg 1999, S. 387-405, das Zitat ebd., S. 405.

³ S. Jacobi, Friedrich Heinrich: Werke. Bd. 3 Schriften zum Streit um die göttliche Dinge und ihre Offenbarung, hg. v. Walter Jaeschke, Stuttgart-Bad Cannstatt 2000, S. 10 Z. 21-22 u. S. 194

⁴ S. Jacobi, Friedrich Heinrich: Werke. Bd. 1 Schriften zum Spinozastreit, hg. v. Klaus Hammacher / Irmgard-Maria Piske, Stuttgart-Bad Cannstatt 1998, Bd. 1.1, S. 40 und Bd. 1.2, S. 194. Das Zitat stammt aus *De docta ignorantia* I 8, h I, 17 Z. 3-5 und I 9, h I, 18 Z. 3-5, vgl. Tennemann, Wilhelm Gottlieb: Geschichte der Philosophie, 11 Bde., Leipzig 1798-1819, Cusanus behandelt Tennemann in Bd. 9, S. 133ff.

⁵ S. Hegel (wie 2), S. 404.